

Abbildungen auf
dem Umschlag
von oben nach unten

**Plakat des
Reichskolonialbundes,
ca. 1935–1938**

© Bundesarchiv Plak 003-008-024

**Umbenennung eines
Teils der Petersallee
in Maji-Maji-Allee,
2004**

© Bezirksamt Mitte von Berlin

Die
Koloniausstellung
an der
Oberrealschule
Pankow
1934



Impressum

Herausgeber Museum Pankow
Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Haffner
Prenzlauer Allee 227/228, 10405 Berlin
In Kooperation mit der Reinhold-Burger-Schule

Recherchen und Texte Dr. Johanna Niedbalski

Redaktion Doris Fürstenberg
Dr. Johanna Niedbalski
Dr. Sakine Stockebrand-Yildiz
Bernt Roder

Gestaltung Jürgen Freter

Herstellung Heenemann

1. Auflage 2026 – Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

© Bezirksamt Pankow

Gefördert durch den Bezirkskulturfonds



**Die
Koloniausstellung
an der
Oberrealschule
Pankow
1934**

**Unterrichtseinheit
für die
Klassenstufen
9 und 10**



Inhalt

- 5 **(De-)Koloniale Spuren in Pankow**
- 9 **Die Kolonialausstellung an der Oberrealschule Pankow**
- 10 Modul 1
Deutsche Kolonialgeschichte seit den 1880er Jahren
- 16 Modul 2
Namibia unter deutscher Kolonialherrschaft
- 22 Modul 3
Kolonialismus ohne Kolonien
- 26 Modul 4
Die Kolonialausstellung an der Oberrealschule in Pankow
- 34 Modul 5
**Wie können wir heute an den Kolonialismus
und den Kolonialrevisionismus erinnern?**

(De-)Koloniale Spuren in Pankow

Zwei Unterrichtseinheiten für die Sekundarstufe I

Die Idee für die beiden Unterrichtseinheiten entstand im Rahmen der Suche nach (de-)kolonialen Spuren des Berliner Bezirksmuseums Pankow. Beide Unterrichtseinheiten behandeln das Thema deutsche Kolonialgeschichte regionalgeschichtlich und epochenübergreifend. Zum einen werden konkrete Beispiele aus dem heutigen Berliner Bezirk Pankow aufgegriffen. Zum zweiten konzentrieren sich beide Unterrichtseinheiten nicht ausschließlich auf das Kaiserreich und die Zeit des Imperialismus, sondern sie nehmen auch die Weimarer Republik und vor allem den Nationalsozialismus und die jeweiligen kolonialrevisionistischen Kräfte und Tendenzen in den Blick. Darüber hinaus werden auch heutige Debatten über Entschädigungen und Wiedergutmachung angesprochen und das Gedenken an den Kolonialismus anhand konkreter Berliner Gedenkorte thematisiert.

Die Unterrichtseinheit *Migrant*innen aus den Kolonien in Berlin-Pankow* beschäftigt sich mit den Lebenswegen von Migrant*innen aus der damaligen deutschen Kolonie Kamerun, die in erster oder zweiter Generation zwischen den 1890er und den 1950er Jahren in Berlin-Pankow lebten. Die andere Unterrichtseinheit mit dem Titel *Die Kolonialausstellung an der Oberrealschule Pankow 1934* rekonstruiert eine durch ein besonders aktives Lehrerkollegium initiierte und durch Schüler erarbeitete Kolonialausstellung in der Zeit des Nationalsozialismus.

Koloniale Spuren aufdecken

Zu Beginn der (de-)kolonialen Spurensuche in Pankow erwarteten wir zunächst, man müsse sehr tief „graben“, um fündig zu werden. Nach unseren Recherchen können wir festhalten: Im heutigen Bezirk Pankow befanden sich zwar tatsächlich keine zentralen Orte und Institutionen der deutschen Kolonialzeit – weder Ministerien noch Forschungsinstitute, Lobbyorganisationen oder wichtige Firmensitze. Umso interessanter ist es, wie viele Spuren des deutschen Kolonialismus wir dennoch im Bezirk gefunden haben.

Über Biografien und Orte, zu denen wir forschten, können wir Verflechtungen in fast alle damaligen deutschen Kolonialgebiete aufzeigen. Wir können Geschichten erzählen von wirtschaftlichem Profit durch Kolonialhandel und durch Plantagenwirtschaft. Wir fanden Verbindungen zum Versklavtenhandel und zum Raub von Kulturgut und dessen Ausstellung in deutschen Museen. Wir zeigen, wie tief der Kolonialismus in der damaligen Alltags-, Konsum- und Populärkultur verankert war. Wir nennen Beispiele dafür, wie präsent Missionstätigkeit und Kolonialismus in den Kirchen und bei der Religionsausübung waren. Außerdem lebten und arbeiteten Menschen aus den Kolonialgebieten in Berlin, vor allem im Stadtteil Prenzlauer Berg. Sie erlebten hier Rassismus und Anfeindungen, aber sie gründeten auch Familien, heirateten und bekamen Kinder. Die Ergebnisse der Forschungen

wurden 2024 in einem Sammelband* veröffentlicht (siehe unten). Darüber hinaus wollen wir einige Forschungsergebnisse anhand der vorliegenden Unterrichtseinheiten Berliner Schüler*innen zugänglich machen. Die Unterrichtseinheiten entstanden im Austausch mit der Reinhold-Burger-Schule.

Denn abgesehen von der Suche nach Spuren der kolonialen Vergangenheit ist ein anderer Aspekt womöglich noch wichtiger: Auch wenn die Geschichte Deutschlands als Kolonialmacht 1919 endete, so wirkt der Kolonialismus global dennoch bis heute fort. Bis heute prägt die koloniale Vergangenheit das Denken, die Sprache, die wirtschaftlichen Verflechtungen und die Machtverhältnisse weltweit. Deswegen ist es wichtig, die koloniale Vergangenheit zu verstehen – gerade auch für Schüler*innen, die heute in diversen und heterogenen Lerngruppen lernen.



*BERNT RODER (Hg.):
(De-)Koloniale Spuren in Pankow.
Museum Pankow 2024.

Die Publikation dokumentiert die Ergebnisse der historischen Recherchen während der Spurensuche zur Kolonialgeschichte in Berlin Pankow. Außerdem dokumentiert das Buch den Diskussionsprozess, der im Museum stattfand und ein erstes Schulprojekt zum Kolonialismus, das in der Reinhold-Burger-Schule durchgeführt wurde.

Weiterführende Literatur und Medien

Zur deutschen Kolonialgeschichte gibt es inzwischen eine Vielzahl von allgemeinen und spezielleren Publikationen. Hier eine kleine Auswahl neuerer Titel:

- SEBASTIAN CONRAD: *Deutsche Kolonialgeschichte*. 5. Auflage, München 2023.
- HORST GRÜNDER, HERMANN JOSEPH HIERY (Hg.): *Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick*. Berlin 2017.
- HORST GRÜNDER: *Geschichte der deutschen Kolonien*. 8. aktualisierte Auflage, Paderborn 2023.
- CARLOS ALBERTO HAAS, LARS LEHMANN, BRIGITTE REINWALD, DAVIS SIMO (Hg.): *Das Auswärtige Amt und die Kolonien. Geschichte, Erinnerung, Erbe*. München 2024.
- ULRICH VAN DER HEYDEN, JOACHIM ZELLER (Hg.): „... Macht und Anteil an der Weltherrschaft.“ *Berlin und der deutsche Kolonialismus*. Münster 2005.
- BIRTHE KUNDRUS (Hg.): *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*. Frankfurt am Main, New York 2003.
- Bundesarchiv (Hg.): „Die Sache ist unhaltbar“. *Unterdrückung und Widerstand in deutschen Kolonien*. Berlin 2024, herunterzuladen unter: <https://www.bundesarchiv.de/publikationen/publikation/die-sache-ist-unhaltbar/>
- Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.): *Themenheft Kolonialismus*, Berlin 2022, herunterzuladen unter: https://www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/2022/04/SOR-SMC_TH-Kolonialismus_small-file.pdf
- „Deutsche Kolonialgeschichte“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 40/42 (2019). Als pdf herunterzuladen unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/297608/deutsche-kolonialgeschichte/>
- „Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonisierung“, in: *Informationen zur politischen Bildung*, Nr. 338 (2018), herunterzuladen unter: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/lzpb_338_Kolonialismus_Dekolonisation_barrierefrei.pdf

Links zu Webseiten

- PAULETTE REED-ANDERSON: *Chronologie zur deutschen Kolonialgeschichte*, 2004: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/afrikanische-diaspora/59376/chronologie-zur-deutschen-kolonialgeschichte/>
- Das Bundesarchiv verwahrt viele Quellen zur deutschen Kolonialzeit, die einen differenzierten Blick auf das damalige Geschehen erlauben. Viele davon sind online verfügbar. Die Website verschafft einen Überblick und bietet interessante Artikel zum Umgang mit Quellen. Außerdem mehrere „Geschichtsgalerien“ (= Onlineausstellungen) zu Themen der deutschen Kolonialgeschichte: <https://www.bundesarchiv.de/im-archiv-recherchieren/archivgut-recherchieren/nach-themen/kolonialgeschichte/>
- Seiten zur deutschen Kolonialgeschichte von Lemo, „lebendiges museum online“: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/aussenpolitik/kolonialpolitik>
- Das Pilotprojekt „Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt (Dekoloniale)“ beschäftigt sich von 2020 bis 2024 damit, wie eine verantwortungsvolle und kritische Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und seinen Folgen im Kulturbereich aussehen könnte: <https://dekoloniale.de/de>

Links zu weiteren Unterrichtseinheiten zum Thema Kolonialgeschichte/Postkolonialismus/Rassismus

- MATTHIAS PFEFFER, DR. GEORG FEUERBACH: *DUALA. Postkoloniale Erinnerungskultur in Aalen. Handreichung zum Unterricht*, Aalen 2023, herunterladen unter:
<https://www.aalen.de/rudolf-duala-manga-bell.186153.25.htm>
- THOMAS ZEHRER, OLAF RESPONDEK: *Deutschland und Namibia. Kolonialhistorische Ereignisse und Entwicklungen unter Berücksichtigung globalgeschichtlicher Ansätze. Materialien für den Geschichtsunterricht*, hg. vom LISUM, Berlin 2023.
https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/faecher/gesellschaftswissenschaften/geschichte/Namibia-Deutschland-Kolonialgeschichte/Kolonialgeschichte_Gesamtmaterial.pdf
- „Koloniale Spuren. Mehr als nur Geschichte“, in: „Lernen & Handeln“. *Misereor-Zeitschrift für Lehrkräfte*, Nr. 136, 3(2025).
https://www.misereor.de/fileadmin/user_upload/Infothek/lernen-und-handeln-nr136.pdf
- *Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus. Voraussetzungen – Funktionen – Folgen*, hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg und der Universität Hamburg, Hamburg 2019.
<https://verflechtungen-kolonialismus-nationalsozialismus.de/start.html>
- *Kolonialismus. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I und II*, herunterladen auf der Website „Gemeinsam für Afrika“, Bündnis aus Entwicklungsorganisationen in Deutschland:
<https://www.gemeinsam-mit-afrika.de/modul-kolonialismus-sek/>
- JOSEPHINE APRAKU, JULE BÖNKOST, *Postkolonial Erinnern. Die rassismuskritische Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialherrschaft*, 2021, herunterladen auf der Website „Zwischentöne“:
<https://www.zwischentoene.info/unterrichtseinheit/presentation/ue/postkolonial-erinnern>
- Unterrichtsmodule zum Thema Kolonialismus und Postkolonialismus, Schwerpunkt: Deutsche Kolonien in Afrika, hg. von EXILE Kulturkoordination e.V., Essen 2021.
https://exile-ev.de/wp-content/uploads/2021/07/exile_ev_website_projekte_colonial_tracks_essen_download_unterrichtsmaterial.pdf

Die Kolonialausstellung an der Oberrealschule Pankow 1934

Aufgabe der Unterrichtseinheiten

Die vorliegende Unterrichtseinheit gliedert sich in 5 Module. Sie liefert im 1. Modul einen Einstieg bzw. eine kurze Wiederholung zum Thema deutsche Kolonialgeschichte und konzentriert sich im 2. Modul auf die damalige deutsche Kolonie Namibia und den Widerstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Im 3. Modul geht es um das Fortleben des Kolonialismus nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, als Deutschland also keine Kolonialmacht mehr war. Im 4. Modul wird die Kolonialausstellung an der Oberrealschule Pankow anhand konkreter Quellen in den Blick genommen, während das 5. Modul die Schüler*innen zu einer kreativen Gestaltung von Gedenktafeln anregt und die Diskussion über Straßennamen aufgreift.

Klassenstufe 9./10. Klasse

Medien Texte, Bildquellen, Textquellen,
historische Karten, Lernvideos

Umfang 5 Module (mit jeweils 1–2 Unterrichtsstunden)

Deutsche Kolonialgeschichte seit den 1880er Jahren

1.1 Grundlagen des Kolonialismus

Was ist Kolonialismus?

Kolonialismus bezeichnet die Eroberung, Inbesitznahme, Beherrschung und Ausbeutung eines Gebiets durch eine (kulturell) andere Kolonialmacht.

Die Berliner Kongokonferenz 1884/1885

Dieses Foto zeigt eine Gedenktafel in der Wilhelmstraße 92 in Berlin-Mitte. An diesem Ort stand früher die Reichskanzlei, das Amtsgebäude des damaligen Reichskanzlers. Hier tagte im Winter 1884/1885 die so genannte Kongokonferenz (auch „Afrikakonferenz“ oder „Westafrikakonferenz“).

Erinnern, versöhnen. Gemeinsam Verantwortung tragen für unsere Zukunft.

Berliner „Kongo-Konferenz“ 1884/85 – ENTWÜRDIGUNG, ENTRECHTUNG UND ENTEIGNUNG DER AFRIKANER SOWIE DIE ZERSTÖRUNG DER FREMDEN KULTUREN DES AFRIKANISCHEN KONTINENTS.

Am 15. November 1884 fand die Berliner Afrika-Konferenz, die auch als Westafrika-Konferenz oder „Kongo-Konferenz“ in die Geschichte eingegangen ist, an dieser Stelle statt.

Reichskanzler Otto von Bismarck lud die damals in Afrika präsenten europäischen und überseeischen Mächte – u.a. England, Frankreich, Belgien, Portugal, Italien, Spanien, das Osmanische Reich und schließlich die USA – ein. Afrika und die Afrikaner traten bei der Konferenz nur als Gegenstand europäischer Politik auf; sie wurden als politische Subjekte ausgegrenzt: keine einziger afrikanischer Teilnehmer war geladen worden. Besonders Belgien machte Interessen am Kongogebiet geltend.

Das führte zu Unstimmigkeiten und Konflikten zwischen den Kolonialmächten. Diese Konflikte zu entschärfen und durch multilaterale Abkommen zu kanalisieren war die Intention Bismarcks. Im Vordergrund seiner Politik stand nicht die Aufteilung Afrikas, sondern der Interessenausgleich der europäischen und außereuropäischen Großmächte. Im Ergebnis wurde der Interessenausgleich zwischen den Teilnehmern jedoch auf Kosten Afrikas vorgenommen und so markiert die Konferenz unstrittig den Wendepunkt von der schrittweisen Ausdehnung der diversen Kolonien hin zu einer lückenlosen Aufteilung Afrikas (bis auf Äthiopien und Liberia). Eine effizientere Kolonialisierung durch gegenseitige Akzeptanz der Kolonialmächte war die Folge.

Deutscher Text der Gedenktafel



**Erinnern, versöhnen.
Gemeinsam Verantwortung tragen für unsere Zukunft.**

Berliner «Kongo-Konferenz» 1884/85 – ENTWÜRDIGUNG, ENTRECHUNG UND ENTENERGUNG DER AFRIKANER SOWIE DIE ZERSTÖRUNG DER FREIEN KULTUREN DES AFRIKANISCHEN KONTINENTS.

Am 15. November 1884 fand die Berliner Afrika-Konferenz, die auch als Westafrika-Konferenz oder «Kongo-Konferenz» in die Geschichte eingegangen ist, an dieser Stelle statt. Reichskanzler Otto von Bismarck lud die damals in Afrika präsenten europäischen und überseeischen Mächte – u. a. England, Frankreich, Belgien, Portugal, Italien, Spanien, das Osmanische Reich und schließlich die USA – ein: Afrika und die Afrikaner traten bei der Konferenz nur als Gegenstand europäischer Politik auf; sie wurden als politische Subjekte ausgegrenzt: ke n einziger afrikanischer Teilnehmer war geladen worden. Besonders Belgien machte Interessen am Kongobiet geltend.

Das führte zu Unstimmigkeiten und Konflikten zwischen den Kolonialmächten. Diese Konflikte zu entschärfen und durch multilaterale Abkommen zu kanalisieren war die Intention Bismarcks. Im Vordergrund seiner Politik stand nicht die Aufteilung Afrikas, sondern der Interessenausgleich der europäischen und außereuropäischen Großmächte. Im Ergebnis wurde der Interessenausgleich zwischen den Teilnehmern jedoch auf Kosten Afrikas vorgenommen und so markiert die Konferenz unstrittig den Wendepunkt von der schrittweisen Ausdehnung der diversen Kolonien hin zu einer lückenlosen Aufteilung Afrikas (bis auf Äthiopien und Liberia). Eine effizientere Kolonialisierung durch gegenseitige Akzeptanz der Kolonialmächte war die Folge.



In der Reichshalle (Wilhelmstraße 92, ehemals 77) tagte die Berliner «Kongo-Konferenz».

**Remembering, reconciling.
Bearing united responsibility
for our future.**



THAT IS, THE DEGRADATION, DEPRIVATION OF RIGHTS AND DISPOSSESSION OF THE AFRICAN PEOPLE, AS WELL AS THE DESTRUCTION OF FOREIGN CULTURES OF THE AFRICAN CONTINENT. On 15th November 1884, the Berlin Africa Conference, also known historically as the West Africa Conference or the "Congo Conference", took place at this site. The German Chancellor, Otto von Bismarck, invited the European and overseas powers which held a presence in Africa at that time to take part, including England, France, Belgium, Portugal, Italy, Spain, the Ottoman Empire and the USA. Africa and the African people were present at the Conference only through their opposition to European politics; they were excluded as political subjects: not one African participant was invited. The King of Belgium, in particular, asserted private interests in the area of the Congo, which would have led to disagreements and conflict between the colonial powers. Bismarck's intention was to mitigate conflict and to find resolution through multilateral agreement. In the foreground of his politics, rather than the splitting-up of Africa, stood the reconciliation of European and non-European superpower interests. The result was an efficient colonisation through the mutual acceptance of colonial powers. As a consequence, however, the interests of conference members on the coast of Africa were carried out. The Conference thus indisputably marks the turning-point from the stepwise expansion of diverse colonies to the total dividing-up of Africa (as far as Ethiopia and Liberia), essentially concluded until the beginning of the 20th century.

**Se souvenir, se réconcilier.
Tous ensemble portons la responsabilité
pour se tourner vers l'avenir.**

L'ABASISSEMENT, LA PRIVATION DES DROITS, LA DÉPOSSESSION DES AFRICAINS AINSI QUE LA DESTRUCTION DES CULTURES SINGULIÈRES DU CONTINENT AFRICAÏN. Le 15 novembre 1884, la Conférence de Berlin s'est déroulée en ces lieux. On la nomme aussi la Conférence de l'Afrique occidentale ou la « Conférence du Congo ». L'ancien chancelier de l'empire allemand, Otto von Bismarck, avait invité les principales puissances présentes à l'époque en Afrique: l'Angleterre, la France, la Belgique, le Portugal, l'Italie, l'Espagne, l'Empire ottoman et les États-Unis. L'Afrique et les Africains ont été le sujet de la conférence, mais en étaient exclus tant qu'individus politiques; aucun participant africain était invité. Le roi de la Belgique, en particulier, avait réclamé ses intérêts privés dans le bassin du Congo conduisant à des tensions entre les pouvoirs du colonialisme. La volonté de Bismarck était de désamorcer ces conflits et de les canaliser à travers ces accords multilatéraux. L'intention première de sa politique n'était pas de partager l'Afrique mais d'équilibrer les intérêts au sein des puissances européennes et non européennes. Cependant le résultat de l'ajustement des intérêts de ces pays est allé à l'encontre de l'Afrique. Ainsi, la « Conférence de Berlin » a marqué un tournant historique en passant d'une politique d'expansion progressive avec des colonies isolées vers un partage complet de l'Afrique (à l'exception de l'Éthiopie et du Liberia). Une colonisation plus efficiente à travers une acceptation respective des puissances coloniales en a été la conséquence au début du 20ème siècle.



Gefessene Herero. 1904. Der Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika, den das Deutsche Reich von 1904-1908 gegen die Herero und Nama führte, endete in einem Völkermord.



Zeitgenössische Darstellung der Berliner «Kongo-Konferenz». 15. November 1884 bis 26. Februar 1885

AFRIKA-FORUM e.V. Berlin

© Design: Antje Lorenz Berlin

Lies den Text der Gedenktafel durch, die 2005 aufgestellt wurde.

- Nenne die teilnehmenden Staaten dieser Konferenz und überlege, welche Staaten nicht anwesend waren.
- Fasse den Inhalt der Verhandlungen und die Beschlüsse der Konferenz zusammen.
- Nach diesen Beschlüssen aus dem Jahr 1884/85: Denkst du, die Konferenz war für die weitere Geschichte des Kontinents Afrika von großer Bedeutung?
- Sammle Argumente und stelle diese in der Klasse vor!

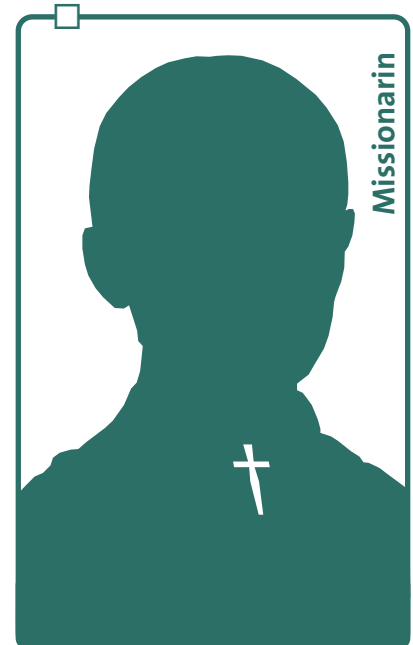
1.2 Motive für den Kolonialismus

Die Menschen, die nicht an unseren christlichen Gott glauben, sind alle verloren. Wir wollen den Menschen in Afrika Erlösung bringen, indem wir sie zum Christentum bekehren.

Unser Reichtum und unsere Macht beweist, dass unsere Zivilisation der Lebensweise der Menschen in afrikanischen Ländern überlegen ist. Wir wollen sie erziehen, damit sie besser leben und unsere Zivilisation verstehen.

Wir brauchen Rohstoffe aus eigenen Kolonien, damit wir Kaffee, Kautschuk, Tabak, Kakao, Palmöl oder Baumwolle nicht teuer aus Kolonien anderer Länder einführen müssen.

In Deutschland leben zu viele Menschen, Deutschland ist ein Auswanderungsland. Wir brauchen Land, auf dem Menschen leben können, die zu arm oder arbeitslos sind. Außerdem wollen wir Sträflinge aus den Gefängnissen loswerden oder politische Unruhestifter und Revolutionäre.



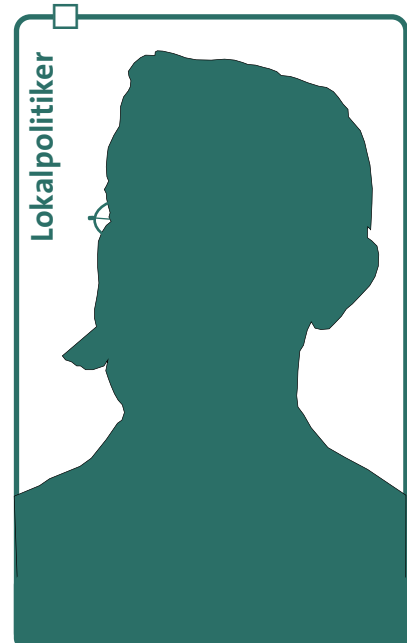
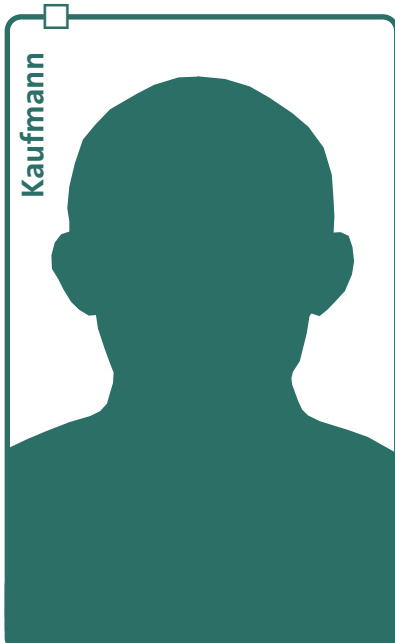
Wir müssen die Waren und Produkte, die in unseren Fabriken hergestellt werden, verkaufen. Wir brauchen also Absatzmärkte für Industrieprodukte, Textilien, Waffen, Munition, Alkoholika usw. Die Menschen in unseren Kolonien sollen unsere Produkte kaufen.

Das Deutsche Reich ist ein großer und wichtiger Staat. Alle großen und wichtigen Staaten der Welt besitzen Kolonien. Deswegen brauchen auch wir Kolonien, um von Großmächten wie Großbritannien, Frankreich oder dem russischen Zarenreich ernst genommen zu werden.



Lies die fiktiven Aussagen der jeweiligen Menschen, die den Kolonialismus rechtfertigen, durch.

- Ordne die jeweiligen Sprechblasen den unten schematisch dargestellten Personen zu. Welche Person vertritt die jeweiligen Interessen?
- Fasse in einer Tabelle zusammen, warum Deutschland sich am Kolonialismus beteiligen wollte.
- Diskutiert anschließend in der Klasse, wie realistisch die Erwartungen zu der Zeit waren.



1.3 Auswirkungen des Kolonialismus auf die Menschen in den Kolonien

Die Kolonisatoren haben alle *unsere* Machthaber ihrer Würde beraubt. Sie wurden eingeschüchtert, erpresst, entmachtet. Sie haben nichts mehr zu sagen oder sie urteilen nur noch im Sinne der Kolonialherren. Alle Regeln bestimmen inzwischen die Deutschen, die unsere Gesetze, Sprachen und unsere Lebensweise nicht kennen. ■

Die neuen Siedler schaffen großflächige Plantagen, auf denen sie Pflanzen anbauen, die niemanden ernähren. Stattdessen werden sie in andere Länder verkauft. Für unsere Landwirtschaft ist kein Platz mehr. ■

Die Weidetierhaltung der Siedler ist ein riesiges Problem. Zäune zerschneiden unsere Weidegründe. Unsere Wasservorräte werden vom Vieh der weißen Siedler aufgebraucht. ■

Die Deutschen nehmen sich immer mehr Land oder sie zwingen uns, es ihnen zu überlassen. Vor allem wollen sie das fruchtbarste und beste Land haben. Aber wir haben unser Land schon seit Generationen bewirtschaftet. Auf unsere Bedürfnisse und unsere Landwirtschaft wird keine Rücksicht genommen. ■

Die Kolonialherren wollen, dass wir für sie arbeiten. Aber sie behaupten, wir seien faul und sie bestrafen mit Peitschenhieben! Wer möchte für so einen Arbeitgeber arbeiten? ■

Um die Steuern an die Kolonialherren bezahlen zu müssen, brauchen wir ihr Geld. Wenn wir nicht bezahlen können, zwingen sie uns, für sie zu arbeiten. Aber wie sollen wir gleichzeitig unsere Felder bestellen, damit wir etwas zu essen haben?

Die deutschen Kolonialherren wollen entscheiden, wie wir leben sollen, wen wir heiraten dürfen, wie wir arbeiten, wo wir leben ... einfach alles. Sogar ihren Gott sollen wir anbeten.

Die Deutschen sagen zwar, dass wir ihre Untertanen sind, sie nennen uns „Schutzbefohlene“. Aber wir dürfen nicht mitreden und nicht mitentscheiden. Wenn wir uns über Willkür oder Ungerechtigkeit beklagen, passiert oft gar nichts. Wir haben nicht dieselben Rechte wie die weißen Menschen.



Lies die fiktiven Aussagen von Menschen, die von Kolonialismus betroffen waren. Sie schildern Sorgen, Probleme und die alltäglichen Auswirkungen der Kolonialherrschaft auf ihr Leben.

- Ordne die Sprechblasen den unten aufgelisteten Stichworten zu.
- Überlege, ob es Lebensbereiche der Menschen damals gab, auf die die Herrschaft der Kolonisatoren keinen Einfluss nahm?

- Entmachtung der lokalen Eliten
- Landraub
- Zerstörung der lokalen Wirtschaft
- Zerstörung lokaler Ökosysteme
- Zwangsarbeit
- Brutale Strafe
- Keine rechtliche und politische Gleichbehandlung
- Religiöse Missionierung



Namibia unter deutscher Kolonialherrschaft

2.1 Das heutige Namibia als deutsche Kolonie 1884–1914

Das heutige Namibia wurde 1884 als „Deutsch Südwestafrika“ zur ersten deutschen Kolonie erklärt. Ein Jahr zuvor hatte der Bremer Tabakgroßhändler Adolf Lüderitz (1834–ca. 1886) die Bucht von Angara Pequena sowie angrenzende Ländereien von den dort lebenden Nama (!Aman) gekauft. Aber die Geschichte der deutschen Kolonie begann mit einem Betrug: Adolf Lüderitz verschwiegen seinen Vertragspartnern, dass dem Kaufvertrag nicht die ortsüblichen „englischen“ Meilen (ca. 1,6 km), sondern die deutlich längeren „geografischen“ oder „deutschen“ Meilen (ca. 7,4 km) zugrunde lagen. Das von ihm erworbene Gebiet war somit viel größer, als von seinen Vertragspartnern angenommen.

Große Teile Namibias sind geprägt durch die sehr trockene Namib-Wüste und die Kalahari. Das Land war und ist zwar dünn besiedelt, dennoch lebten viele verschiedene Bevölkerungsgruppen auf dem Gebiet Namibias, etwa Nama, Herero (OvaHerero), San, und Ovambo. Einige lebten von der Viehzucht als Hirten und Nomaden, andere von der Jagd.

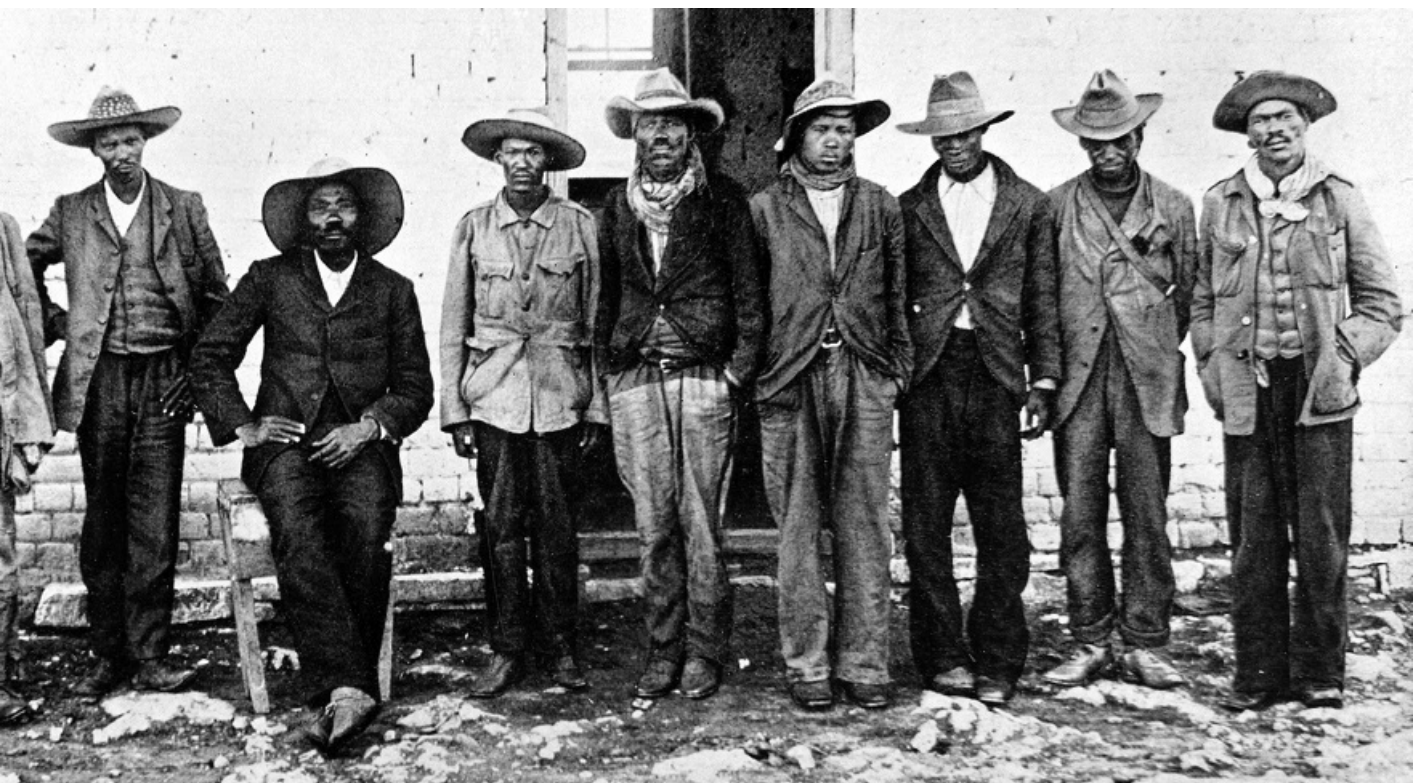
Der Nama-Anführer **Hendrik Witbooi**, um 1900. Hendrik Witbooi konnte mehrere Sprachen fließend sprechen und schreiben. Seine Briefe und Tagebücher sind wichtige Quellen aus der Kolonialzeit. Nach dem Tod von Witbooi im Oktober 1905 führten Jacob Morenga, Cornelius Frederiks und Abraham Morris den Guerillakampf der Nama gegen die deutsche Schutztruppe fort.



Jacob Morenga (sitzend) war einer der bekanntesten militärischen Anführer im Kampf gegen die deutsche Kolonialmacht. Seine Eltern waren Nama und Herero und auch in seinem Kampf vereinte er Menschen beider ethnischer Gruppen. Jacob Morenga sprach mehrere afrikanische und europäische Sprachen. Mit seiner Guerillataktik fügte er den deutschen Truppen schwere Verluste zu. Im September 1907 starb Jacob Morenga im Gefecht mit britischen und deutschen Kolonialtruppen.

Nach Beginn der Kolonialzeit zogen über 10 000 deutsche Siedler nach „Deutsch-Südwestafrika“. Sie beanspruchten Farmland und Zugang zu Wasser und sie missachteten häufig die Interessen der afrikanischen Bevölkerung. Diskriminierende und rassistische Gesetze der deutschen Kolonialverwaltung vertieften die Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen im Land. Die Konflikte spitzten sich insbesondere zwischen den Nama und Herero auf der einen sowie den deutschen Kolonialbehörden auf der anderen Seite zu.

Anfang 1904 begann der Krieg zwischen den Herero und der deutschen Kolonialarmee, dem sich im Verlauf des Jahres Nama anschlossen, angeführt unter anderen von Hendrik Witbooi (um 1830–1905) und Jacob Morenga (um 1875–1907). Zur Niederschlagung des Widerstands der Herero und der Nama entsandte das Deutsche Reich ein Expeditionskorps unter dem Oberbefehl von Lothar von Trotha (1848–1920).



© Deutsche Fotothek, unbekannter Fotograf

2.2 Quellenanalysen und Diskussion

Quelle 1: Der sogenannte Vernichtungsbefehl des Oberbefehlshabers der kaiserlichen „Schutztruppe“ in „Deutsch-Südwestafrika“. Mit dem folgenden Text wandte sich der Generalleutnant Lothar von Trotha am 2.10.1904 an die Herero:

„Ich der große General der Deutschen Soldaten sende diesen Brief an das Volk der Herero. Die Herero sind nicht mehr Deutsche Untertanen. Sie haben gemordet und gestohlen, haben verwundeten Soldaten Ohren und Nasen [...] abgeschnitten und wollen jetzt aus Feigheit nicht mehr kämpfen. Ich sage dem Volk: Jeder der einen der Kapitäne an eine meiner Stationen als Gefangener abgeliefert erhält tausend Mark, wer Samuel Maharero bringt erhält fünftausend Mark. Das Volk der Herero muß jedoch das Land verlassen. Wenn das Volk dies nicht tut, so werde ich es mit dem Groot Rohr [= Geschütz] dazu zwingen. Innerhalb der Deutschen Grenzen wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und keine Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse auch auf sie schießen. Dies sind meine Worte an das Volk der Herero.

Der große General des mächtigen Deutschen Kaisers.“

Quelle: https://www.bundesarchiv.de/assets/bundesarchiv/de/Publikationen/BArch/Publikation_Im-Fokus_Kolonialismus.pdf, S. 24

Quelle 2. Auszug aus dem Tagebuch von Ludwig von Estroff, Offizier und zeitweiliger Kommandeur der deutschen Kolonialtruppen in „Deutsch-Südwestafrika“:

„Nun waren sie [die Herero] genötigt, wieder südlich abzubiegen, aber diesmal durch einen großen Durstmarsch, auf dem sie viel Vieh verloren, ich folgte ihren Spuren und erreichte hinter ihnen mehrere Brunnen, die einen schrecklichen Anblick boten. Haufenweise lagen die verdursteten Rinder um sie herum, nachdem sie diese mit letzter Kraft erreicht hatten, aber nicht mehr rechtzeitig hatten trinken können. Die Herero flohen nun weiter vor uns ins Sandfeld. Immer wiederholte sich das schreckliche Schauspiel. Mit fieberhafter Eile hatten die Männer daran gearbeitet, Brunnen zu erschließen, aber das Wasser ward immer spärlicher, die Wasserstellen seltener. Sie flohen von einer zur anderen und verloren fast alles Vieh und sehr viele Menschen. Das Volk schrumpfte auf spärliche Reste zusammen [...]. Es war eine ebenso törichte wie grausame Politik, das Volk so zu zertrümmern, man hätte noch viel von ihrem Herdenreichtum retten können, wenn man sie schonte und wieder aufnahm, bestraft waren sie genug. Ich schlug dies General von Trotha vor, aber er wollte ihre gänzliche Vernichtung. Er war ein schlechter Staatsmann, wie er als Führer im Kriege nicht ausreichte und dazu ein unedler, selbstsüchtiger und kaltherziger Mensch.“

Quelle: <https://segu-geschichte.de/voelkermord-an-den-herero-quellen/>



Der Bericht ist in zeitgenössischer Sprache verfasst. Die Bezeichnung „Hottentotten“ wird heute nicht mehr verwendet, da sie als abwertend, rassistisch und diskriminierend empfunden wurde und wird (und meistens so gemeint war). Sie wurde während der Kolonialzeit verwendet für die in Südafrika und Namibia lebenden Khoikhoi, zu denen auch die Nama gehören.

Quelle 3: Zeitzeugenbericht von Samuel Kariko, ein Herero, Lehrer und Sohn des Herero-Anführers Daniel Kariko. Er berichtete in dem Text über die Zustände auf der Haifischinsel, die zu der Zeit auch „Todesinsel“ genannt wurde, eines der berüchtigtsten Lager, in denen besiegte Herero und Nama eingesperrt wurden:

„Ich wurde mit anderen auf eine Insel weit im Süden, in die Lüderitzbucht, geschickt. Dort auf dieser Insel waren Tausende von Herero und *Hottentotten** Gefangenen. Wir mussten dort leben. Männer, Frauen und Kinder waren alle zusammengekauert. Wir hatten keine richtige Kleidung, keine Decken und die Nächte dort draußen waren bitterkalt. Der nasse Seenebel hat uns durchnässt und unsere Zähne klappern lassen. Die Menschen starben dort wie Fliegen, die vergiftet worden waren. Die große Mehrheit starb dort. Zuerst starben die kleinen Kinder und die alten Leute, dann die Frauen und die schwächeren Männer. Kein Tag verging ohne viele Tote. Wir bettelten und beteten und baten um Erlaubnis, in unser wärmeres Heimatland zurückkehren zu dürfen, aber die Deutschen lehnten ab. Jene Männer, die fit waren, mussten tagsüber im Hafen und auf Bahnhöfen arbeiten.“

Quelle: https://www.zwischentoene.info/unterrichtseinheit/praesentation/ue/kolonialkrieg-in-deutsch-suedwestafrika-1904-1907/8-2?sword_list%5B0%5D=Kolonialkrieg&no_cache=1;pdf5.



Lies den Informationstext, die Bildunterschriften und die Quellen.

- Beschreibe die Ursachen für den Ausbruch des Krieges zwischen den deutschen Kolonialtruppen und den Herero und Nama.
- Charakterisiere die Handlungsweise des Oberbefehlshabers der deutschen Kolonialtruppen Lothar von Trotha.
- Untersuche die Sprache, die Lothar von Trotha in seiner Mitteilung an die Herero verwendet. Welche Wirkung hat seine Wortwahl? Inwiefern wird seine Haltung gegenüber den Herero durch die Sprache sichtbar? Welche rassistischen und militaristischen Töne sind zu erkennen?
- Schau dir die Quellen 2 und 3 noch einmal genauer an. Wer ist jeweils der Verfasser? Widersprechen sich die Quellen? Inwiefern unterscheiden sich die Perspektiven in diesen Quellen? Liefern sie ein widersprüchliches Bild des Konflikts?

2.3 Der Völkermord an den Herero und Nama

Im Krieg zwischen den Herero und Nama auf der einen und der deutschen Kolonialarmee auf der anderen Seite kamen große Teile der Herero- und Nama-Bevölkerung ums Leben. Viele starben bei den Kämpfen. Viele andere, auch Zivilistinnen und Zivilisten, starben durch Krankheiten, sie wurden bei ihrer Gefangennahme erschossen oder sie verdursteten, weil die Kolonialtruppen sie von den Wasserstellen fernhielten. Diejenigen, die den Krieg überlebten, wurden anschließend enteignet, zu Zwangsarbeit gezwungen oder in Konzentrationslagern gefangen gehalten, in denen viele weitere Menschen umkamen. Man schätzt, dass zwischen 70 000 bis 100 000 Menschen starben.

Im Dezember 1948 beschloss die Generalversammlung der Vereinten Nationen (= United Nations = UN) als Reaktion auf die Ermordung von sechs Millionen europäischer Jüdinnen und Juden das „Übereinkommen über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“. Heute zweifelt niemand mehr daran, dass die Kriegsführung der Deutschen im heutigen Namibia einen Völkermord unter Herero und Nama verursachte.



Recherchiere im Internet, was genau die Vereinten Nationen unter einem Völkermord verstehen. Suche dafür die UN-Völkermordkonvention vom 9. Dezember 1948 und notiere die darin festgehaltenen Kriterien.



Schau dir den Beitrag der *tagesschau* an, der am 29.8.2019 anlässlich einer Reise des damaligen deutschen Entwicklungshilfeministers Gerd Müller nach Namibia gesendet wurde: <https://www.youtube.com/watch?v=x3H-1tADORc>.

- Nenne die Folgen des Völkermords, die bis heute spürbar sind und das Leben der Menschen beeinflussen.
- Fasse zusammen, welche Wiedergutmachung oder welche Reparationen verschiedene im Beitrag interviewte Herero von der deutschen Regierung fordern.
- Welches Problem sieht der interviewte Historiker Jürgen Zimmerer bei den Verhandlungen um Wiedergutmachung?
- Diskutiert darüber, was die deutsche Regierung heute den Herero und Nama im Umgang mit dem vergangenen Unrecht anbieten sollte.



Beitrag in der *tagesschau* vom 29.8.2019

Kolonialismus ohne Kolonien

3.1 Das Ende des deutschen Kolonialreichs

Der Erste Weltkrieg endete 1918 mit der Niederlage der Deutschen und ihrer Verbündeten. Im anschließend verhandelten Friedensvertrag von Versailles wurde die alleinige Kriegsschuld Deutschland und seinen Verbündeten zugewiesen. Der Vertrag verpflichtete Deutschland zu hohen Geldzahlungen (Reparationen), zu Gebietsabtretungen im Osten und Westen des Landes, zu einem weitgehenden Abbau des Militärs – und zur Aufgabe sämtlicher Kolonien.



Schau dir beide Karten an und vergleiche sie miteinander.

- Beschreibe die Veränderungen, die die Karten zeigen und vervollständige hierfür die Tabelle auf der rechten Seite.



Name des Landes heute	Name des Landes 1914	Name des Landes nach 1920	Name der Kolonialmacht nach 1920
Namibia	Deutsch-Südwestafrika	Südwest-Afrika	Großbritannien Südafrika
Kamerun			
Tansania			
Ruanda			
Burundi			
Togo			

• Diskutiert, warum die afrikanischen Länder nach dem Ersten Weltkrieg nicht unabhängige Staaten wurden. Lassen sich längerfristige Entwicklungen oder Konflikte anhand der Karten ablesen?



3.2 Kolonialrevisionismus* in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus

Viele Deutsche betrachteten den Vertrag von Versailles und damit auch den Verlust der Kolonien als ungerecht. Sie wollten das deutsche Kolonialreich nicht aufgeben. Die Forderung nach der Rückgabe der deutschen Kolonien blieb auch während der Weimarer Republik bestehen. Dieses Bestreben wird als Kolonialrevisionismus bezeichnet.

Kolonialrevisionismus in der Weimarer Republik

Wichtig waren kolonialrevisionistische Vereine und Organisationen, die versuchten, Einfluss auf die Politik zu nehmen. Die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ war die mitgliederstärkste Vereinigung. Die Kolonialrevisionisten veranstalteten Vorträge, sie stellten Denkmale auf, sie organisierten Gedenkfeiern und sie versuchten gezielt, Kinder und Jugendliche für die Wiedererlangung eines deutschen Kolonialreiches zu begeistern.

Kolonialrevisionismus in der Zeit des Nationalsozialismus

Als 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland übernahmen, hofften viele Kolonialrevisionisten, dass die Nationalsozialisten ihre Interessen vertreten würden. Tatsächlich gehörte die Idee, dass Deutschland größer werden müsse, dass man mehr „Lebensraum“ brauche, zu einer Kernforderung der Nationalsozialisten.

Allerdings richtete sich die Politik der Nationalsozialisten vor allem auf eine kriegerische Ausbreitung ihres Landes in Richtung Osten und Südosten. Zwar wollten die Nationalsozialisten Kolonien in Afrika, um Rohstoffe billig importieren zu können. Im Mittelpunkt ihres Interesses standen aber die Gewinnung von „Lebensraum“ und Siedlungsgebieten in Osteuropa. Dennoch unterstützten die Nationalsozialisten die Kolonialrevisionisten in ihrem Bestreben, die Erinnerung an die Kolonien wachzuhalten.



*Der Begriff **Revisionismus** leitet sich vom lateinischen Wort „revidere“ ab, was „wieder hinsehen“ bedeutet. Revisionismus meint den Versuch, eine anerkannte historische, politische oder wissenschaftliche Erkenntnis oder Position nochmals zu überprüfen, infrage zu stellen, neu zu bewerten oder umzudeuten.*

1884
Deutschland nimmt
als erste deutsche
Kolonie das heutige
Namibia, damals
„Deutsch-Südwestafrika“,
in Besitz

- Deutsches Kaiserreich
1871–1918
- ▬ Weimarer Republik
1919–1933
- Zeit des Nationalsozialismus
1933–1945
- Nach 1945



© Bundesarchiv Plak.003-008-024

Plakat des Reichskolonialbundes, ca. 1935–1938



© Bundesarchiv R 1001/4582

Das Gedicht „Versailles“ erschien 1933 in der Kinder- und Jugendzeitung *Jambo*. Die Zeitung trug den Untertitel „Die koloniale Monatszeitschrift der jungen Deutschen. Um deutschen Raum für deutsche Jugend – für deutsche Ehr’ und deutsche Wehr.“



Teilt euch in Gruppen ein und wertet anschließend entweder das Plakat oder das Gedicht aus.

- Beschreibt, was auf dem Propagandaplatat abgebildet ist. Welche Länder werden gezeigt? Welche Fahnen? Wie versteht ihr den Text auf dem Plakat? Überlegt, an wen sich das Plakat richten könnte? Wer könnte sich davon angesprochen fühlen?
- Gebt den Inhalt des Gedichts wieder.
- Beurteilt anschließend, welchen Zweck, Plakat und Gedicht in den 1930er Jahren erfüllen sollten. Welche politischen Ziele wurden verfolgt? Welche Aussagen sollten transportiert werden?
- Was meint ihr: Was hätte ein Jugendlicher aus Namibia beim Lesen dieses Gedichts und beim Betrachten des Plakats empfunden?

1914
Beginn
I. Weltkrieg

1919
Weimarer
Verfassung

1939
Beginn II. Weltkrieg

1918
Ende
I. Weltkrieg

1920
Inkrafttreten des
Versailler Vertrags

1933
Machtantritt
von Adolf Hitler
und der NSDAP

1945
Ende des II. Weltkriegs
und Ende der Herrschaft
der Nationalsozialisten

Die Kolonialausstellung in der Oberrealschule in Pankow 1934

4.1 Schule im Nationalsozialismus

Die Schule im Nationalsozialismus sollte Kinder und Jugendliche zu überzeugten Anhängern des Nationalsozialismus erziehen. Zwar sahen die Nationalsozialisten die Schule für die Herausbildung ihres Nachwuchses als nicht ganz so wichtig an wie die Hitlerjugend. Dennoch taten sie alles dafür, die Schulen mit ihrer politischen Ideologie zu durchdringen.

Bereits kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mussten jüdische Lehrerinnen und Lehrer die Schulen verlassen. Auch wurden Lehrerinnen und Lehrer entlassen, die sich nicht an die politischen Vorgaben der Nationalsozialisten hielten oder die offen für sozialistische oder pazifistische Ideen einstanden. Gesetzliche Grundlage dieser Entlassungen war das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vom 7. April 1933, in dem festgelegt wurde, wer Beamter sein durfte.

Kinder einer Berliner Volksschule in Mitte grüßen 1934 den „Hitlergruß“. Alte Jakobstraße 5. Volksschule, Berlin



© Bundesarchiv Bild 183-2007-0329-501

Auf diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die weiter unterrichten durften und wollten, wurde Druck ausgeübt, sich dem „NS-Lehrerbund“ anzuschließen. Nicht alle Lehrerinnen und Lehrer waren überzeugte Nationalsozialisten, aber offiziell wurden 97 % der Lehrer zu Mitgliedern des „NS-Lehrerbunds“. In den Klassenzimmern hingen Bilder von Adolf Hitler, Kinder mussten mit dem Hitlergruß grüßen und Hakenkreuze sowie Fahnen wehten an den Schulen.

Die Schule und der Unterricht waren durchdrungen von Antisemitismus und Rassismus. Jüdische Schülerinnen und Schüler wurden diskriminiert und ab 1938 vom Schulunterricht der Regelschulen ausgeschlossen. Wenn sie nicht flüchten konnten, wurden sie ab 1941 in die Vernichtungslager deportiert und dort ermordet. Im Laufe des Nationalsozialismus änderten sich die Lehrpläne: Es gab nun „Rassekunde“ im Biologieunterricht und germanische Heldensagen im Deutschunterricht. Der Geschichtsunterricht sollte sich auf die deutsche Geschichte und die der „nordischen Rasse“ beschränken. Vor allem aber war für die Nationalsozialisten die Schule die Vorstufe zum späteren Wehrdienst, daher war der Sportunterricht besonders wichtig. Für den Krieg brauchten die Nationalsozialisten keine gebildeten Jugendlichen, sondern sportlich durchtrainierte Körper.

Video *Jugend im Nationalsozialismus*

von MrWissen2go Geschichte | Terra X

<https://www.youtube.com/watch?v=iraKtSfVgFk>



Schau dir das Video an und lies den Text durch.

- Benenne die Erziehungsziele der Nationalsozialisten.
- Arbeite heraus, wie die Nationalsozialisten ihre Ideologie in den Schulen und in der Hitlerjugend durchsetzen wollten.

4.2 Die Oberrealschule in Pankow und ihre Kolonialausstellung

Die Oberrealschule Pankow befand sich in der Neuen Schönholzer Straße 32, am Standort der heutigen Reinhold-Burger-Schule. Sie war eine Schule nur für Jungen, an der ausschließlich männliche Lehrer unterrichteten. Bereits während der Zeit der Weimarer Republik fielen einige Lehrer der Schule durch ihre anti-demokratischen Ansichten auf.

Seit 1933 leitete Max Poppe die Schule. Max Poppe war Nationalsozialist. Er war bereits 1932 dem „NS-Lehrerbund“ beigetreten, 1933 trat er in die NSDAP ein. Außerdem hatte er ein großes Interesse am Kolonialismus. Gleich nachdem er die Leitung der Schule übernommen hatte, regte er an, mit den Schülern eine Kolonialausstellung in den Räumen seiner Schule zu erarbeiten.

Im Kunstunterricht und in Arbeitsgemeinschaften bastelten viele Schüler selbst Ausstellungsstücke. Andere Ausstellungsobjekte stammten auch aus dem Besitz ihrer Familien oder wurden von Firmen oder Kolonialvereinen zur Verfügung gestellt. Nach einem Jahr Vorbereitungszeit wurde die Kolonialausstellung Anfang Juni 1934 eröffnet.

Die Eröffnung wurde feierlich mit Reden und Musik gestaltet. Die Schüler erschienen in Uniformen der Hitlerjugend. Der Schulleiter Max Poppe formulierte in seiner Rede die Hoffnung, dass das nationalsozialistische Deutschland jetzt wieder verstärkt eine Rückgabe der Kolonien fordern werde. Auch der Bürgermeister von Pankow hielt eine Rede. Außerdem kamen zur Eröffnung Vertreter der NSDAP und Vertreter von Kolonialvereinen. Zeitungen berichteten ausführlich über die Ausstellung.

Mit der Ausstellung gewann die Oberrealschule Pankow den ersten Preis in einem Preisausschreiben. Sie wurde geehrt für den „besten und schönsten Ausdruck kolonialer Werbung an deutschen Schulen“. Mehrere Zeitungen berichteten, dass sechs Schüler der Schule in dem Preisausschreiben eine Reise in die ehemalige Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ gewonnen hätten. Allerdings kam die Reise der sechs Schüler vermutlich nie zustande.

Im Jahr 1938 gipfelte die koloniale Propaganda der Schule in der Umbenennung der Oberrealschule Pankow in „Karl-Peters-Schule“.*



Wer war Carl Peters?

Carl Peters (1856–1918) war ein Schriftsteller, Reisender und Politiker, der die deutsche Kolonialherrschaft im damaligen „Deutsch-Ostafrika“, heute Tansania, begründete. Carl Peters war ein überzeugter Rassist, der seine Herrschaft mit Betrug und brutaler Gewalt durchsetzte. Er galt bereits zu seinen Lebzeiten als Kolonialverbrecher. Die Nationalsozialisten feierten ihn jedoch als Helden, stellten Denkmale für ihn auf, benannten Straßen nach ihm und sogar Bildungseinrichtungen wie die Oberrealschule in Pankow. Der Name wird meist Carl Peters geschrieben, aber auch Karl Peters. Die Schule wählte die Schreibweise Karl.

Quellenanalyse: Bilder aus der Ausstellung



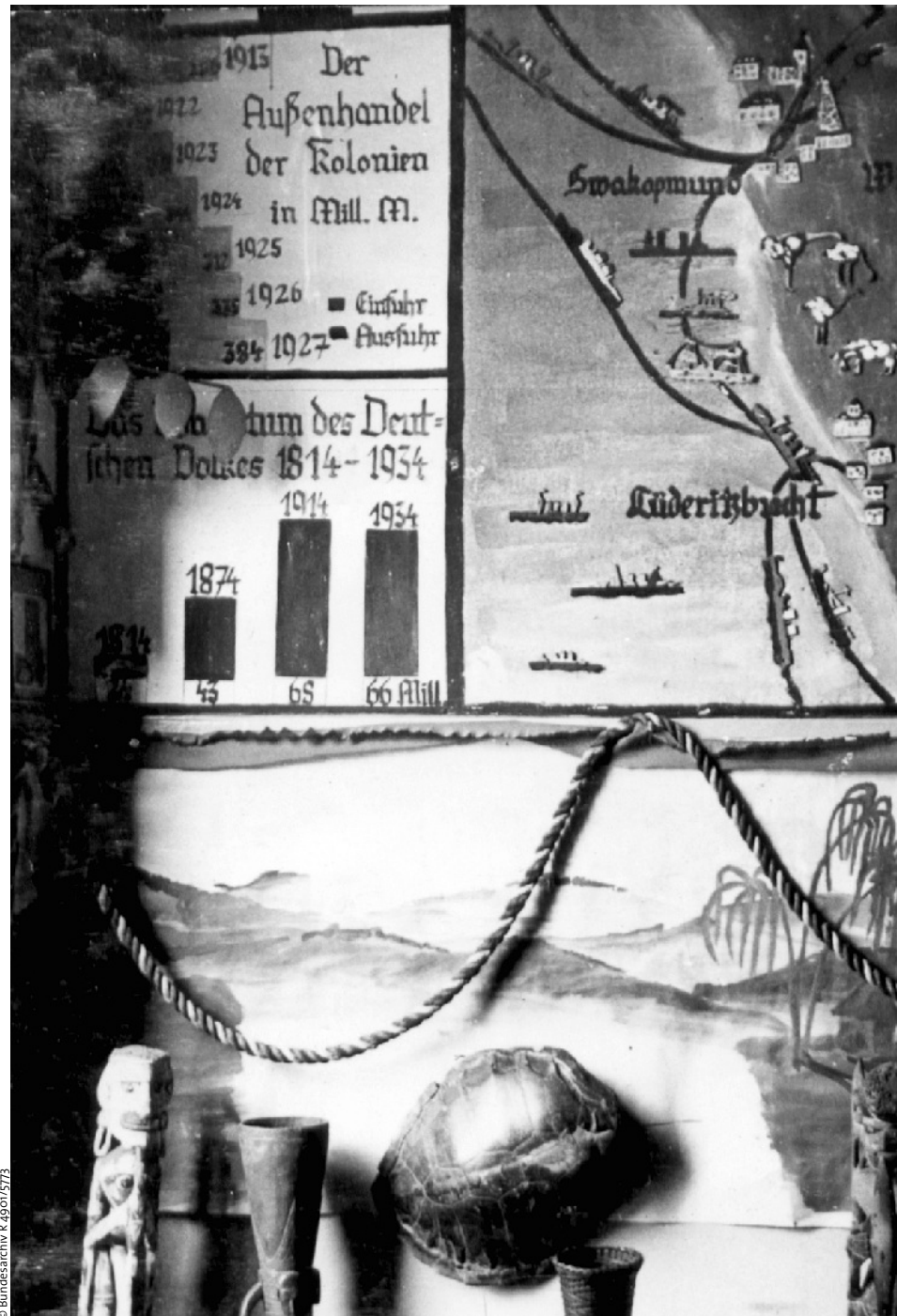
Abbildung 1: Das Bild zeigt einen Blick in den Ausstellungsraum

Quellenanalyse: Bilder aus der Ausstellung



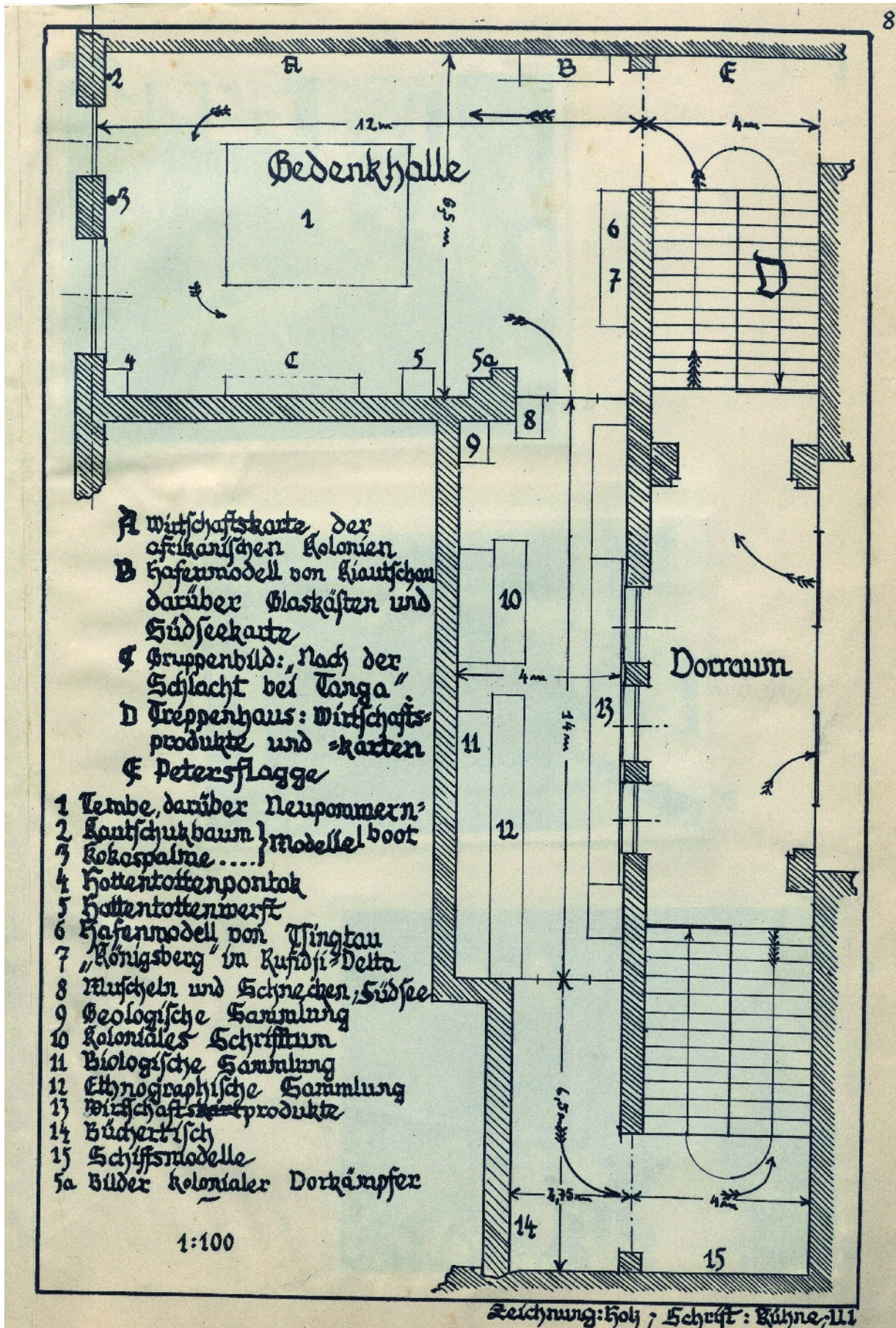
Abbildung 2: Dieses Foto wurde bei der Eröffnung der Ausstellung aufgenommen. Es zeigt vermutlich Direktor Max Poppe (mit dem gebastelten Nashorn) sowie weitere Gäste der Eröffnungsfeier.

Quellenanalyse: Bilder aus der Ausstellung



© Bundesarchiv R 4901/5773

Abbildung 3: Diese Aufnahme zeigt eine Tafel der Ausstellung, in der es um den Handel im heutigen Namibia ging sowie einige Objekte, die vermutlich aus deutschen Kolonien in Afrika stammten.



© Bundesarchiv R 4901/5773

Abbildung 4: Plan der Ausstellung



Lies den Informationstext und
schau dir die Bilder sehr genau an.
Lies auch die Bildunterschriften.

- Beschreibe, was du aus den Fotos
über die Ausstellung erfährst:
Was war in der Ausstellung zu sehen?
Welche politischen Symbole werden gezeigt?
Welche Schriftzüge sind zu sehen?
Achte auch auf die Kleidung der Männer
auf Abbildung 2! Wie wurde die Eröffnung
der Ausstellung gefeiert?
- Stelle dar, was die Lehrer mit der
Kolonialausstellung bezweckten:
Warum wurden Kunstgegenstände
aus afrikanischen Kolonien in der
Ausstellung gezeigt?
Warum sollten die Kinder Tiere,
Menschen und Häuser basteln?
Einige Ausstellungsstücke waren bei
Eltern der Schüler ausgeliehen worden:
Wie könnten die Eltern in den Besitz
dieser Gegenstände gelangt sein?
- Erörtere, inwiefern die Kolonialausstellung
zur Ideologie der Nationalsozialisten passte.

Wie können wir heute an den Kolonialismus und den Kolonialrevisionismus erinnern?

5.1 Ein Denkzeichen für die Reinhold-Burger-Schule

Die ehemalige Oberrealschule Pankow, die 1938 auf Betreiben der Schulleitung den Namen Karl-Peters-Schule erhalten hatte, wurde nach dem 2. Weltkrieg wieder umbenannt. Im Jahr 2025 stellte die Schule, die inzwischen Reinhold-Burger-Schule heißt, den Antrag, mit einem Denkzeichen an die Geschichte der Kolonialpropaganda an dieser Schule in der Zeit des Nationalsozialismus zu erinnern. Ein Denkzeichen muss keine Plakette sein, es kann auch ein dreidimensionales Objekt, eine Installation, ein Video, eine Klanginstallation o. ä. sein.



Gestalte selbst ein Denkzeichen, das an die koloniale Propaganda während des Nationalsozialismus an der heutigen Reinhold-Burger-Schule erinnert.

- Wie würdest du die Geschichte der Schule darstellen?
- Wie könnte ein Text lauten?



© Jürgen Freier

Reinhold-Burger-Schule

5.2 Berliner Straßennamen

Straßennamen dienen in erster Linie der Orientierung in der Stadt. Zusammen mit den Hausnummern garantieren sie außerdem, dass alle Grundstücke und Wohnadressen gefunden werden können (z.B. von Postboten, Polizei, Rettungsdiensten). Deswegen ist die Umbenennung einer Straße aufwendig. Nicht nur die Anwohner*innen bekommen eine neue Adresse, auch Stadtpläne, Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs usw. müssen angepasst werden. Da die Benennung von Straßen aber immer in einem bestimmten historischen Kontext erfolgte, spiegeln sie die jeweiligen politischen Verhältnisse, die Weltanschauung, Kultur und die Herrschaftsverhältnisse der entsprechenden Zeit wider.

Die meisten Straßennamen sind unumstritten. Viele Straßen wurden zum Beispiel nach Flüssen oder Orten benannt, nach Berufen, Pflanzen, Tieren, Geschichten und fiktiven Figuren oder nach Planeten. Umstritten sind zumeist die Straßen, die nach Personen benannt sind. In Berlin sind das ungefähr ein Drittel aller Straßennamen. Die Benennung einer Straße nach einer Person stellt eine Ehrung dar.

Immer wieder gibt es Initiativen, Straßen umzubenennen. Dafür kann es unterschiedliche Gründe geben. In Berlin gibt es zum Beispiel sehr viele Mehrfachbenennungen; es existieren allein sieben Berliner Straßen. Da dies verwirrend sein kann, sollen solche mehrfach verwendeten Namen eigentlich abgeschafft werden. Außerdem kritisieren viele, dass deutlich mehr Straßen nach Männern als nach Frauen benannt werden. In Berlin gibt es circa 2900 Straßen, die nach Männern, und circa 420, die nach Frauen benannt sind. Auch wird kritisiert, dass die Straßennamen nicht die Diversität der heutigen Stadtbevölkerung widerspiegeln.

Oftmals werden konkrete Straßennamen kritisiert, weil sie eine bestimmte Person ehren, die viele heute nicht mehr im Stadtbild geehrt sehen möchten. Andererseits möchte man heute Menschen durch einen Straßennamen ehren, die – zum Beispiel aus politischen Gründen – in früheren Zeiten nicht geehrt wurden. Die Umbenennung von Straßennamen wird in Berlin durch die Ausführungsvorschriften zu § 5 des Berliner Straßengesetzes (in der letzten Fassung vom Dezember 2020) geregelt. Darin sind klare Kriterien aufgeführt, welche Straßen umbenannt werden können. Zum Beispiel dürfen Straßen umbenannt werden, die nach Gegnern der Demokratie benannt wurden. Auch Straßen, die „Wegbereitern und Verfechtern von Kolonialismus, Sklaverei und rassistisch-imperialistischen Ideologien“ gewidmet sind, dürfen umbenannt werden.



© Bezirksamt Mitte von Berlin

Ein Teil der ehemaligen Petersallee heißt seit 2024 Maji-Maji-Allee.

Der Streit um Straßennamen im Afrikanischen Viertel in Wedding

Bis zum Jahr 2024 gab es im Stadtteil Wedding im sogenannten Afrikanischen Viertel eine Straße, die Petersallee hieß. Sie war 1939 von den Nationalsozialisten nach Carl Peters benannt worden, der als besonders brutaler und skrupelloser Kolonialpolitiker bekannt war. Erst in den 1980er Jahren kritisierten viele Menschen den Namen dieser Straße. Der öffentliche Druck führte dazu, dass die Straße zwar nicht umbenannt, aber umgewidmet wurde. Das heißt, dass nun nicht mehr Carl Peters, sondern der CDU-Politiker und Nazigegner Hans Peters Namensgeber der Straße sein sollte.



© Bezirksamt Mitte von Berlin

Viele Menschen empfanden jedoch diese Umwidmung als einen Etikettenschwindel. Denn noch stand ja derselbe Name auf dem Straßenschild wie seit 1939. Deswegen forderten sie weiterhin eine Umbenennung der Petersallee. 2024 war es dann soweit: Nach über 40 Jahren Diskussion wurde die Petersallee umbenannt. Die eine Hälfte der Straße heißt nun Maji-Maji-Allee und erinnert damit an einen antikolonialen Aufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft im heutigen Tansania (damals „Deutsch-Ostafrika“). Die andere Hälfte der Straße heißt nun nach der namibischen Unabhängigkeitsaktivistin Anna Mungunda.

Der andere Teil der ehemaligen Petersallee heißt seit 2024 Anna-Mungunda-Allee.



Gib wieder, welche Bedeutung Straßennamen in der Stadt haben.

- Stelle verschiedene Argumente für und gegen die Umbenennung von Straßennamen zusammen.
- Recherchiere die aktuelle „Ausführungsvorschriften zu § 5 des Berliner Straßengesetzes (AV Benennung)“ und nenne die Kriterien, die in Berlin derzeit eine Umbenennung von Straßen rechtfertigen.
- Recherchiere genauer im Internet, was der Maji-Maji-Krieg war und über das Leben von Anna Mungunda. Seit 2022 heißt der zentrale Platz im Afrikanischen Viertel Manga-Bell-Platz, benannt nach dem Königspaar Emily und Rudolf Manga Bell. Recherchiere auch die Geschichte von Rudolf Duala Manga Bell.*
- Nimm Stellung: Wie beurteilt ihr die Namensgebung der Straßen im „Afrikanischen Viertel“?
- Anregung:
Besucht eine dekoloniale Stadtführung durch das Afrikanische Viertel in Berlin Wedding.
Informationen unter:
<https://www.dekolonialestadtfuehrung.de/>

*Informationen dazu gibt es in der Unterrichtseinheit *Migrant*innen aus den Kolonien in Berlin-Pankow*.